

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
in allen Werbtagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postämtern
und Notizen im Orts- u. Sach-
bezugsverkehr werben 25 L.
ausserhalb desselben 30 Pf.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Erzflößerte u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die Zeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen rabatt.
Abonnements
nach Ueberrichtung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwald er Wildbad.

Nr. 303.

Montag, den 30. Dezember

1907

Die Organisation des Kapitals.

Welchen Umfang das Aktienwesen in dem letzten halben Jahrhundert angenommen hat, und was für Riesensummen an Kapital in den Aktiengesellschaften wirtschaftlich tätig sind, das geht aus den neuesten statistischen Aufstellungen hervor, die soeben amtlich bekannt gegeben worden sind.

Die Reichsstatistik hat, einem wiederholt zutage tretenden Bedürfnis entsprechend, die Statistik der Aktiengesellschaften und der Kommanditaktiengesellschaften in ihr Arbeitsgebiet einbezogen. Zum ersten Male wird in dem vierten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs 1907 eine Statistik des Bestandes der deutschen Aktiengesellschaften und Kommanditaktiengesellschaften am 31. Dezember 1906 veröffentlicht.

Die Einleitung verweist auf die bisherigen Leistungen der Reichsstatistik auf dem Gebiete der privaten Unternehmungsformen und auf die besonderen Schwierigkeiten, die sich einer vollständigen Erfassung der Aktiengesellschaften entgegenstellen. Der vorliegenden Bestandsaufnahme diene als wichtigste Unterlage eine private Quelle, das Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, allerdings ergänzt und kontrolliert mittels Durchsicht des „Reichsanzeiger“ und durch zahlreiche Nachfragen bei Gesellschaften und Registergerichten.

Die Bestandsaufnahme, die durch eine Statistik der in Liquidation und in Konkurs befindlichen Gesellschaften ergänzt werden wird, soll die Grundlage für eine laufende Statistik der Bestandsveränderungen (Gründungen, Auflösungen, Kapitalveränderungen) und für eine Rentabilitätsstatistik bilden.

In vier Uebersichten werden die Aktien- und Kommanditaktiengesellschaften gegliedert nach Gewerbegruppen, Nominalkapital (getrennt nach Stamm- und Vorzugsaktien) überhaupt und auf eine Gesellschaft, Kapitalgruppen, Dauer, Gründungszeit, Staaten und Landesteile. Eine Darstellung der Art der Aufnahme und eine kurze Würdigung der Ergebnisse ist vorangestellt.

Im Deutschen Reich betrug am 31. Dezember 1906 die Zahl der Aktiengesellschaften 4952, die der Kommanditgesellschaften 108, zusammen 5060 mit einem nominellen Aktienkapital von 13839 Millionen Mark.

Das sind beinahe 14 000 Millionen Mark. Die meisten dieser Gesellschaften finden sich in den Gewerbegruppen, Fabrik- und Maschinenbau, Handelsgewerbe, Maschinenbau, Textilindustrie, Bergbau, „sonstige“ Gesellschaften, Industrie der Leichtstoffe, chemische Industrie, Versicherung, Metallindustrie, Polygraphisches Gewerbe mit Zeitungswesen und insbesondere in den Gewerbearten Brauereien, Banken, Maschinenindustrie, Immobilienhandel, Klein- und Straßenbahnen, Zuckerraffination, Baumwollindustrie, Waschanlagen, Schifffahrt und Kohlenbergbau.

Die andre Hälfte.

Roman von Maximilian Müller.

(Fortsetzung.)

XXXIII.

Sie brachen auf und verschwanden bald im schweigenden Laubwald, ganz allein; denn der Wirt hatte ihnen, als er den Fußweg beschrieb, versichert: „Tragen können's dort gar soa Söll'; gehen's halt der Markierung nach, da sind's am echnsten dreiten.“

Das war Kronauer gerade recht; sie kamen auf die Bezirksstraße, die sie kreuzten, um dann wieder in der grünen Einsamkeit unterzutauchen.

Lisi schnappte munter, mit glänzenden Augen: „Der ungarische Wein, der war aber stark; der brennt einen wie Feuer im Hals. Ich glaub' wirklich, lieber Josef, ich hab' a bissel einen Spiz; völlig drehet is mir. — A, schau'n's dort das herzige Gichtel! Is das a liebes Biderl! Herrgott, jeh' wär' ich bald über die Wurzel da g'stolpert!“

Kronauer antwortete nicht; auch ihm hatte der Wein Feuer ins Blut gegossen, sein Atem ging schwer, obwohl sie abwärts stiegen; sein Blick hing begehrtlich an dem schönen Weibe an seiner Seite.

Das Moos hatte feuchte, schlüpfrige Stellen. Lisi glitt aus, geriet in ein Loch, in dem das Wasser stand, und bekam nasse Füße.

Ihre Stimmung wollte umschlagen, sie begann zu jammern.

„Aber das macht doch nix,“ tröstete der Leutnant, „da müssen wir uns halt ein trocknes Fleckel suchen, die Fußherl'n ein bissel reiben und die Schuh' in die Sonne stellen, bis' wieder trocken sind.“

Sie fanden bald einen grasigen Abhang in einer kleinen Lichtung, der ihnen zu diesem Vorhaben passte. Kronauer bedauerte, seinen Ueberrock mitzubringen, um ihn Lisi zum Sitze hinzubreiten. Sein Jackett, das er eilig auszog, war nur dünn.

Sie ließ sich mit Behagen nieder und litt sogar, daß Kronauer den Arm um sie schlang und sie auf das kleine, zarte Ohrfläppchen küßte. Er sah in dem blauen

Seidenhemd und dem braunen Ledergürtel gar zu hübsch aus.
„Ein wirklich ein schöner Mensch sind's, Josef,“ jagte sie bewundernd.
„Ja? findst, Schazerl? Ach, wir zwei, wir hätten halt zusammengepaßt; es ist ein Elend, daß ma niemals ganz glücklich sein kann. Aber jeh' brauchen wir keine Trübsal zu blasen und an nix andres zu denken, als daß daß wir bei'nander sind. Nicht, Uiserl, was meinst? Noch ein Buffel, Schaz, oder a paar, daß ich doch was hab' von unserer Landpartie.“

Die größten Kapitalien weisen auf:
Banken mit 3736 Millionen Mark,
Kohlenbergbau mit 706,
Klein- und Straßenbahnen mit 677,
Maschinenindustrie mit 610,
Brauerei mit 608,
Elektrizitätswerke mit 593,
Immobilien-gesellschaften mit 525,
Schifffahrt mit 460,
Eisenbahnen mit 303,
Elektrotechnik mit 297,
Chemische Großindustrie mit 289,
Salzgewinnung mit 212,
Baumwollindustrie mit 231 Millionen Mark.

Im Durchschnitt entfällt auf eine Aktiengesellschaft überhaupt ein Nominalkapital von 2,67 Millionen Mark, dagegen auf eine Aktiengesellschaft der verbundenen Bergbau-, Hütten-, Metall- und Maschinenindustrie 19,12, des Handelsgewerbes 5,39, des Bergbaues 5,18, der Maschinenindustrie 3,6 und der chemischen Industrie 2,90 Millionen Mark.

Von den bestehenden Aktiengesellschaften sind gegründet 1,6 vom Hundert vor 1851, 7,5 vom Hundert 1851—70, 36,5 vom Hundert 1871—1890, 35,4 vom Hundert 1891 bis 1900 und 18,1 vom Hundert 1901—6.

Unter den Staaten und Landesteilen stehen nach dem Kapitalbetrage der in ihnen domizilierten Gesellschaften an erster Stelle: Berlin mit 2753 Millionen Mark, Rheinland mit 3369, Königreich Sachsen mit 997, Westfalen mit 858, rechtsrheinisch Bayern mit 807, Hamburg mit 803, Hessen-Nassau mit 689, Schlesien mit 574, Baden mit 476, Provinz Sachsen mit 448, Hannover mit 425, Elsaß-Lothringen mit 386, Bremen mit 360 Millionen Mark usw.

„Weiberl, Liebes, mein sollst g'hören, du einziges, süßes Schazerl! Schau, so in aller Heimlichkeit, wenn's kein Mensch weiß. Da kommen wir zusammen, und niemand auf der Welt kann dich so lieb haben und so hoch stellen, wie ich dich, mein Engerl!“

Lisi erwiderte halb träumend seine Küsse. Die Sprache des heißen Begehrens, die sie noch nie vernommen hatte, tat es ihr an, und der starke Wein machte sie willenlos. Ihre Wangen brannten, immer inniger schmiegte sie sich in seinen Arm.

Da plötzlich rollte ein schwerer Donner über ihre Köpfe. Die beiden hatten nicht bemerkt, daß sich der Himmel verdunkelte. Nun erschreckte sie das furchtbare Rollen, welches schauerlich in den Bergen wiederhallte.

Entsetzt sprang Lisi auf. „Jes' Mar' Josef, es gibt ein G'witter; jeh' im April, wer hätt' das denkt? G'schwind, meine Schuh', Herr Leutnant, und meine Strümpf.“ Sie zog beides in Hast über und band mit zitternden Händen die Schuhbänder.

Ein neuer Donner, noch lauter, noch grollender, rumpelte in den Wolken über ihnen.

„Jes' Mar' Josef! was mach' ma jetzt?“ schrie sie von neuem auf.

Ein starker Wind erhob sich, die Bäume brausten und beugten sich gespenstisch im fahlen Gewitterlicht.

„Nur rasch 'nauf ins Wirtshaus, wir sind ja noch nicht so weit. In einer halben Stund' längstens können ma wieder droben sein,“ rief Kronauer und bot ihr, diesmal in echter Hilfe, den Arm. Hier zwischen den Bäumen ging das noch, aber kaum waren sie einer Halbe angelangt, so fiel sie der Sturm mit solcher Gewalt an, daß sie sich einzeln durchkämpfen mußten.

„Das is ja unser Weg nicht, wir kommen nicht weiter!“ jammerte Lisi.

„Nur ruhig,“ schrie Kronauer ihr ins Ohr, um sich verständlich zu machen, „hier müssen wir auf die Straße kommen, dann is der Weg nicht zu fehlen.“

Krach, Krach, Rumturrumrum hallte es wieder, diesmal mit scharf knatterndem Geräusch aus nächster Nähe. Der ganze Himmel war beständig wie ein einziger Blitz.

„Lieber Himmel! das hat eing'schlagen. Wären wir nur in an Haus!“ Lisi fiel auf die Knie und rang die Hände.

„Ja, Schazerl, wenn du dich auf die Knie wirfst, kommen wir in keins.“

Er zog sie auf und half ihr fort, in den Pausen, die der Wind ihnen ließ.

Der Regen begann nun in einzelnen Tropfen durch das Gezweig zu schlagen, er zog ihr sein Jackett über die Schultern.

Aber bald wurden die Tropfen zu Güssen, die Güsse zu Strömen. Kronauer und Lisi waren in wenigen Minuten vollkommen durchnäßt und konnten sich in den onflebenden Kleidern nur mühsam ringend weiterbewegen. Das Wasser rann ihnen über das Gesicht, sie sahen kaum aus den Augen. Endlich war die Bezirksstraße erreicht, wenn auch auf einem tieferen Punkt als dem, den sie früher gekreuzt hatten; aber sie war zu einem Waldstrom geworden.

Rundschau.

Die Krißis im Flottenverein.

Zu dem Konflikt im Flottenverein gesellte sich nun auch noch ein solcher in der Deutschen Kolonialgesellschaft. Die Abteilung Berlin derselben hat am 10. Dezember in einer Versammlung, in der die bekannte Äußerung des Abg. Stresemann fiel, Stellung zur Flottenfrage genommen, ohne sich der satzungsgemäßen Zustimmung des Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft zu vergewissern. Daraus nahm der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Veranlassung, in vollem Einverständnis mit dem Ausschusse über das Verhalten der Abteilung Berlin auch materiell sein „lebhafte Bedauern auszusprechen“. Daraufhin versendet der Vorstand der Abteilung Berlin jetzt folgende Erklärung:

Der Vorstand der Abteilung hat am 21. Dezember einmütig beschlossen, daß gegen die Erklärung des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, über die von der Abteilung berufene öffentliche Versammlung vom 10. Dezember d. J. auf dem innerhalb der Gesellschaft durch ihre Organe gegebenen Wege Abhilfe gesucht werden soll.

Das heißt also wohl, es soll eine außerordentliche Hauptversammlung zur Klarlegung der Angelegenheit einberufen werden. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt dazu:

Wir finden es sehr bedauerlich, daß nun auch die Deutsche Kolonialgesellschaft von der Flottenvereinskrißis in Mitleidenschaft gezogen werden soll. Man sieht aber aus der Hartnäckigkeit der als deutschen Elemente im Flottenverein und in der Kolonialgesellschaft, daß sie zu einem Kampf auf Tod und Leben um ihren politischen Einfluß in den früheren unpolitischen Vereinen entschlossen sind. Zu einer politischen Parteiorganisation haben sie es noch nicht bringen können; als Späßen im nationalliberalen Starenkasten fühlen sie sich auch nicht passend logiert, und so verteidigen sie ihre herrschende Position in den Kolonial- und Flottenvereinen wie im Evangelischen Bunde mit dem Mute der Verzweiflung. Ob sie den Süden gegen den Norden aufheben, ob sie unter die deutschen Fürsten Zwietracht tragen, ist ihnen gleichgültig. Der Regent

(Fortsetzung folgt.)



von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht, der Großherzog von Oldenburg, der Großherzog von Baden und Prinz Rupprecht, der künftige Erbe der Krone Bayerns, sind sämtlich als Flottenfreunde bekannt und bewährt. General Keim ist selbst kein größerer Flottenfreund als sie! Aber wenn sie sich nicht als Protektoren alldeutsch-radikaler Bestrebungen benützen lassen wollen, geht diese Partei auch öffentlich gegen sie vor und sie nennt das: fortiter in modo.

Einwandfreie Leute.

Das Organ der Freikonservativen und sonstiger Scharfmacher in Preußen, die „Post“, hat eine schwere Enttäuschung erlitten. Vor einigen Wochen hatte das konservative Organ den Oberst v. Gädle als ungeeignet bezeichnet, das Amt — man höre! — eines Mitglieds der Städtischen Schuldeputation zu begleiten. Einmal weil Gädle, der drei Jahrzehnte lang seinem Vaterland in Krieg und Frieden mit Auszeichnung gedient hat, keine Uniform mehr trägt und zum andern, weil er in freimüthigen Blättern schreibt und einige Militärpersonen durch sein unabhängiges Urteil geärgert hat. Das war Grund genug, den Oberst v. Gädle der Regierung zur Nichtbestätigung mit folgenden Worten zu denunzieren:

„Man muß die Garantie haben, daß in den Schulen, wo die Jugend, die Zukunft unseres Staates, ihre Ausbildung erhält, einwandfreie Leute wirken. Daß man aber fürchten muß, Herr Gädle könne dafür sorgen, daß Männer seines Denkens an diese Anstalten berufen werden, ist für jeden national fühlenden Mann ein unerträgliches Gedanke.“

Nun muß sich das konservative Organ mit dem „unerträglichem Gedanken“ doch abfinden, denn die Aufsichtsbekörde war nicht reaktionär genug und hat Gädle bestätigt. Aber bezeichnend ist der Vorgang und deshalb verdient es auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden, welche Qualifikation man in Preußen nach Ansicht der Konservativen zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes haben muß.

Bescheidenheit ist eine Tugend...

Der bayerische „Hochadel“ soll, wie aus München gemeldet wird, jüngst eine Eingabe an den Regenten gemacht haben, in der Vorstellungen über die „Ueberwucherung des bürgerlichen Elementes“ in den höheren Staatsstellen erhoben wurden, und worin unter Hinweis auf die dem Hause Wittelsbach erwiesene Treue und Opferwilligkeit um bessere Berücksichtigung des Adels als bisher gebeten wurde. Der Regent soll den Ministern empfohlen haben, die Eingabe „entsprechend zu berücksichtigen“.

Wir wollen vorderhand annehmen, daß der letzte Teil der Meldung nicht zutrifft. Denn er wäre geeignet, das Bild, das man sich in der Öffentlichkeit vom Prinz-Regenten Luitpold macht, zu trüben. Was in aller Welt haben die noch nicht einmal nachgewiesenen „Verdienste“ um das Haus Wittelsbach mit Ansprüchen auf staatliche Versorgung zu tun? Nichts kennzeichnet die egoistische Verböhrtheit gewisser Adelskreise besser als diese „Begründung“ der Forderung der bayerischen Hochadeligen. Man sieht, das Junkertum ist sich überall gleich. Nichts kennzeichnet aber auch besser die unglaubliche Selbstüberhebung dieser Klasse, die zu dem Können vieler ihrer Angehörigen im umgekehrten Verhältnis steht, als die Beschwärde über das „Ueberwuchern des bürgerlichen Elementes“ in den höheren Staatsstellen! Man ist es gewohnt, daß das Junkertum die Staatskrippe, soweit es sich um die gutbezahlten höheren Stellen handelt, als seine Domäne betrachtet.

Aus Marokko.

General Druce ist am Sumpffieber erkrankt und kehrt nach Frankreich zurück. An seiner Stelle übernimmt Oberst Boutegeourd einstweilen den Oberbefehl über die Truppen vor Casablanca. Als Nachfolger Druces ist General Damade auserselben, der bisher die 69. Infanteriebrigade in La Rochelle befehligte. Schon in den nächsten Tagen werden die französischen Truppen eine Expedition nach Medina machen, mit dessen Einnahme ein Hauptstreik gegen die Chausas geführt wird, eine Aktion, bei welcher größere französische Abteilungen unterwegs mit ansehnlichen marokkanischen Reitertruppen in Berührung kommen müssen. Blutige Gefechte mit größeren Verlusten scheinen unvermeidlich.

Tages-Chronik.

Essen a. N., 27. Dez. In Altstaden wurden zwei Anarchisten verhaftet, die dort als Bergleute eingemietet waren. Zahlreiche anarchistische Schriften wurden beschlagnahmt.

Strasbourg, 27. Dez. Die hiesigen Großhändler der Kolonialwarenbranche teilen durch Zirkular den Detaillisten mit, daß sie dieses Jahr die üblichen Neujahrsgeschenke nicht machen werden, da die immer höher werdenden Betriebskosten und der schlechte Geschäftsgang die Aufwendung nicht mehr gestatten.

Aus Bayern, 26. Dez. Seit gestern gibt es auch in Bayern Oberbürgermeister. Bisher hatten die Stadtväter allgemein nur den Titel „Bürgermeister“ zu führen. Soweit in den größeren Städten zwei Bürgermeister an der Spitze stehen, führten diese den Titel Erster und Zweiter Bürgermeister. Gestern wurde nun (wie für einige Fälle bereits gemeldet wurde), vom Prinz-Regenten den Ersten Bürgermeistern von München (v. Borcht), Nürnberg (v. Schuh), Würzburg (v. Michel), Augsburg (Wolfram), FÜRCH (Kuger), Regensburg (Weiß), dann den Bürgermeistern von Bayreuth (Dr. Casselmann), Landsbut (Marshall), Hof (Bräuninger) und Ludwigshafen (Krafft) der Titel „Oberbürgermeister“ verliehen.

St. Gallen, 27. Dez. Eine große Versammlung sämtlicher Sticker-Interessenten des Kantons St. Gallen erklärte sich mit der von St. Galler Firmen

beantragten Einschränkung der Produktion einverstanden und zwar sollen sämtliche Maschinen jede Woche zwei Tage stillstehen, sofern die St. Galler Kaufmannschaft für die übrigen vier Wochentage genügend Arbeit garantiert. — Wegen Rückgang der Bestellungen hat die Maschinenfabrik Saurer in Arbon 600 Arbeiter entlassen.

Ziffis, 27. Dez. Gestern nachmittag um 1 Uhr 40 Min. zeichnete der Seismograph ein Erdbeben auf, dessen Herd, wie man annimmt, in der kleinasiatischen Türkei liegt.

Newport, 28. Dez. 70 000 Familien des jüdischen Viertels verweigern die Mietzahlung und verlangen Ermäßigung wegen schlechter Zeiten. Unruhen werden befürchtet.

In Pforzheim hat sich die 22 Jahre alte Fabrikarbeiterin Marie Birkenmaier von Heidenheim vergiftet. Sie scheint das Opfer anonymen Briefes geworden zu sein.

Der Mann, der in Karlsruhe auf die Prostituierte Widmann schoß und sich dann selbst tötete, ist der anfangs des zwanziger Jahre lebende Friseurgehilfe Franz Reimann aus Stuttgart. Ueber das Motiv der Tat ist nichts bekannt.

Der Kassenräuber Goldschmidt ist in Freising (Oberbayern) festgenommen worden. Er hatte sich in Landshut für 500 Kronen ein Motorrad gekauft. Dem Verkäufer kam es verdächtig vor, daß Goldschmidt nicht handelte. Er verständigte die Polizei von seinem Verdachte, die hierauf der Polizei in Freising Mitteilung machte. Als Goldschmidt durch Freising fuhr, wurde er von einem Schuttmann angehalten. Auf der Polizeiwache gab er zunächst einige falsche Namen an, gestand aber schließlich den Kassenraub ein. — Goldschmidt, der noch in Freising ist, wird schon in den nächsten Tagen ausgeliefert. Das Verfahren zwischen Oesterreich und Bayern ist derart geregelt, daß die Auslieferung ohne Inanspruchnahme der diplomatischen Stellen erfolgen kann.

Aus Essen wird berichtet: Als der Polizeiergeant Diekmann sich am 24. ds. um einen Verletzten bemühte, der versucht hatte, sich den Hals zu durchschneiden, und ihn zur Anlegung eines Verbandes nach der Wache bringen wollte, wurde er von den Brüdern Karl und Wilhelm Lachies überfallen und mit dem Messer bedroht. Trotz wiederholter Aufforderung zurückzubleiben, fielen die Brüder immer wieder über den Beamten her und brachten ihm 6 Stiche bei. Nun gab der Beamte mehrere Schüsse ab, wodurch einer der Brüder schwer verletzt, der andere getötet wurde. Diekmann wurde ins Krankenhaus gebracht.

Zu dem Straußberger Eisenbahnrevol geht dem Lok.-Anz. ein Telegramm zu, wonach in Neumagen an der Mosel ein Mann, unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet wurde, auf den das Signalement des Verbrechers passen soll. Er gab sich als der Schlosser Karl Borgert aus Werder in Mecklenburg aus.

Der belgische Schlepddampfer Gerting, von Lorrien nach Dänkirchen unterwegs, hat den Hafen in Falmouth angelauten und meldet, daß bei einem Sturm am Freitag das Tau, an dem er die beiden französischen Torpedobote 79 und 82 schleppte, 65 Meilen östlich von Quezant gerissen sei, worauf die Boote, während die Besatzung gerettet wurde, abgetrieben seien.

Der Adokat Pietro Jamboni in Venedig ist mit 100 000 Lire durchgebrannt, von denen 30 000 dem Verein zur Unterstützung Arbeitsloser gehörten, dessen Vorsitzender er war und bei dem er blindes Vertrauen genoss. Außerdem soll er Wechselgeschäften verübt haben.

In der Nähe von Bellefontaine, dem Hauptst. des County Logan in den Vereinigten Staaten, ist nach einer telegraphischen Meldung in der Nacht zum zweiten Feiertag ein Meteorit niedergegangen. Durch den herabfallenden Meteorstein wurde ein Gebäude vollständig zerstört und in Brand gesteckt; hierbei ist ein Engländer ums Leben gekommen. Der Meteorit fiel mit donnerartigem Getöse auf die Erde nieder und drang 6 Meter tief in den Boden. Der Meteorstein hatte einen Umfang von 9 1/2 — 10 Meter.

Arbeiterbewegung.

Köln, 27. Dez. Die Glasarbeiter der Rheinischen Glashütten-Aktiengesellschaft Köln-Chrenfeld hatten wegen Lohnstreitigkeiten ihre Kündigung eingereicht. Daraufhin hat die Firma allen anderen Arbeitern und Arbeiterinnen gekündigt, weil die anderen Betriebe in der Fabrik von den Dusen vollständig abhängig sind. Die Kündigungszeit beträgt 14 Tage.

Köln, 27. Dez. In den hiesigen Brauereien sind die Mälzer in eine Lohnbewegung eingetreten, nachdem der neue Lohnarif von den Arbeitgebern nicht anerkannt wurde. In mehreren großen Brauereien legten die Mälzer die Arbeit nieder; in einer Brauerei kam es zur Aussperrung der Mälzer. Ein Brauereibesitzer hat, nachdem die Mälzer die Arbeit plötzlich niedergelegt hatten, beim Gewerbegericht auf Zahlung entsprechender Entschädigungen Klage eingereicht. Auch die ausgesperrten Mälzer haben Klage erhoben.

Aus Württemberg.

Stuttgart, 27. Dez. Die Sektion Stuttgart des Verbands reisender Kaufleute Deutschlands hat in ihrer letzten Hauptversammlung den Beschluß gefaßt, auch hier eine Plekominmission, bestehend aus 5 Herren, zu errichten, deren Aufgabe es ist, in Erkrankungs- usw. Fällen hiesigen oder sich hier aufhaltenden Kollegen mit Rat und Tat beizustehen. Der Verband hat mit dieser Einrichtung ein neues Glied seinen humanen Bestrebungen angeschlossen, was umfomehr anzuerkennen ist, als sich diese Einrichtung auch auf Nichtmitglieder ausdehnt.

Rehingen, 27. Dez. Bei der am 24. Dezember unter Anfaß lebhafter Beteiligung von genommenen Gemeinderatswahl, zu der die Sozialdemokratie zwei

Ratsboten aufgestellt hatte, siegten die bürgerlichen Parteien. Gewählt wurden: Kommerzienrat Köster 342 Stimmen, Fabrikant Ruhn 456 St., Waldmeister Leß 375 St. Privatier Becke 314 Stimmen. Dann folgten die beiden Sozialdemokraten mit 311 bzw. 280 Stimmen.

Sulz a. N., 27. Dez. Im besten Mannesalter ist der Volkspartei einer ihrer treuesten Männer, Carl Bahlinger, Kaufmann, genommen worden. Mitglied des Weiteren Landesauschusses der Volkspartei und im Bezirk Sulz der Vorstand des Bezirksvereins, ist er stets mit aller Entschiedenheit und Offenheit für die demokratische Sache eingetreten. Viel zu früh — er ist nur 55 Jahre alt geworden — ist er seiner Familie, seinem Geschäfte und seinen Parteigenossen entrissen worden. Auch über das Grab hinaus werden diese ihm Treue und ein freundliches Andenken bewahren.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag fiel das dreijährige Mädchen des Bauern Kaspar Thier in dem Bezirksort Hohnhardt (N. Crailsheim) kopfüber in die Düngrube und erstickte sofort.

In einem Hause der Solitudestraße in Ludwigsburg spielte sich Dienstag Abend ein blutiges Drama ab. Der etwa 35jährige Blechschmied Karl Gruol, ein als jahrvornig bekannter Mann, kam in angetrunkenem Zustand in seine Wohnung und erschreckte seine Frau durch Santieren mit einem Revolver, den er neu gekauft hatte. Er drohte sich zu erschießen, worauf die Frau den auf dem gleichen Boden wohnenden Maschinereisele zu Hilfe rief. Als dieser zum zweiten Mal mit seiner Frau erschien, wies ihn Gruol hinaus und begann gleich darauf zu schießen. Der erste Schuß ging fehl, der zweite traf Frau Eisele in den Rücken, der dritte streifte Frau Gruol leicht an der Seite. Dann schloß sich Gruol ein und jagte seinem Kind, einem vierjährigen Mädchen, eine Kugel in die Brust, sich selbst 2 Kugeln in den Hals. Als man die Wohnung mit Gewalt geöffnet hatte, fand man Gruol am Boden liegen. Er wurde ins Bezirkskrankenhaus verbracht. Sein Leben und ebenso das des Kindes ist nicht in Gefahr. Auch die Verletzung der Frau Eisele ist, wie man hört, nicht ernstlicher Natur.

Am Weihnachtstisch zwischen 9 und 10 Uhr abends wurde der ledige Hausknecht Ludwig Boos im „Babstiden Hof“ in Tutlingen von dem 17 Jahre alten Bureaugehilfen Oskar Kaufmann mit einem Revolver in die Wangen geschossen. Das Geschloß blieb dem Boos in den Zähnen stecken. Arzt und Polizei waren alsbald zur Stelle.

Der Gemeinderats-Wahltag in Schwenningen fand einen bösen Abschluß, bei dem das Messer eine traurige Rolle spielte. Zwei verheiratete Bürger waren wegen der Wahl in später Nacht noch mit einander in Streit geraten. Im Verlauf desselben brachte der 49 Jahre alte Schuhmacher Priester dem 32jährigen Schreiner Ade 5 schwere, lebensgefährliche Stiche bei. Die Ärzte halten das Leben des Verletzten, der Vater von 5 unmündigen Kindern ist, für verloren. Der Täter wurde ins Amtsgericht Rottweil eingeliefert.

Gerichtssaal.

Prozeß Harden.

Berlin, 27. Dez. Bei Beginn der Verhandlung teilte der Vorsitzende mit, daß nach einem eingegangenen Telegramm Frau v. Elbe in Reesow bei Anklam krank darniederliege. Nach dem ärztlichen Gutachten leide sie an einem Rückfall von Blinddarmentzündung und habe Fieber, sodaß ihr Erscheinen an Gerichtsstelle erst nach Wochen möglich sei. Von Geh. Rat Schwenninger sei eine Depesche eingelaufen, wonach seiner und seiner Frau kommissarischen Vernehmung nichts im Wege stehe. Oberstaatsanwalt Jsenbichl wies darauf die Zeitungserörterungen zurück, daß er ein Schweigegebot an die während des Ausschusses der Deffentlichkeit im Saale anwesenden Personen um Diskretion über die von ihnen enthaltenen Ehegeheimnisse gebeten, was ein durchaus zulässige Bitte gewesen sei. Der Vorsitzende bestätigte dies.

Nachdem der Vorsitzende wiederholt erklärt hat, auf den Gesundheitszustand des Angeklagten die größte Rücksicht nehmen zu wollen, bringt Justizrat Bernus ein eine Reihe schriftlicher Weisensanträge ein über die Punkte, auf die sich die Vernehmung Schwenningers erstrecken soll. Danach soll Schwenninger bekunden, daß er das Interesse Hardens vor etwa 6 Jahren für die damalige Gräfin Moltke, die Harden bis dahin nicht kannte, zu erwecken gesucht habe; daß er, bevor Harden die Gräfin kannte, diesem die markantesten Vorgänge mitgeteilt habe, die Frau v. Elbe später eidl. bekundete; daß er, obwohl Harden von den Ehegeschichten nichts wissen wollte, dessen Mitleid für die Frau erregte, die durchaus normal sei und nicht zu Uebertreibungen neige. Die Gespräche Schwenningers und Hardens hätten die Antipathie Eulenburgs gegen die Gräfin damit erklärt, daß diese ihren Gatten nach Wien gedrängt habe, während jener ihn in der Nähe des Kaisers haben wollte. Auch wurden die Urteile Bismarcks über Eulenburg in diesen Gesprächen zitiert. Schwenninger soll in seiner Vernehmung weiter bekunden, daß die Gräfin Moltke, die in seinem Hause in voller Vertraulichkeit verkehrte, sich dort über die Art des Verkehrs zwischen Moltke und Eulenburg geäußert habe und über die Behandlung, die sie durch ihren Gatten zu erdulden gehabt habe. Ferner habe Prof. Schwenninger auch von anderen Seiten Mitteilungen über die aberfentimentale Freundschaftsartlichkeit des Grafen Moltke erhalten. Er habe gewußt, daß sich Harden weder von persönlichem Haß, noch von unlästeren Motiven leiten ließ, auch habe er die Ueberbärdung und den schlechten Gesundheitszustand Hardens gekannt. Die Fragen, die auf Bernus' Antrag der Frau Schwenninger, einer Nichte des Grafen Moltke, vorgelegt werden sollen, sollen ergeben, daß Frau Schwenninger Harden zuerst erfuhr, sich für das Schicksal ihrer Tante zu interessieren. Harden habe nach einem Gespräch mit der Gräfin im Zimmer der Frau Schwenn-

stinger über die Geschichte ihres ehelichen Unglücks sich bereit erklärt, an einem Ausgleich zwischen den streitenden Parteien mitzuwirken. Von Anfang 1904 bis Frühling 1907 habe zwischen Harden und der Gräfin keinerlei Verkehr bestanden. Oberstaatsanwalt Jfenbici erklärt sich mit der Fragestellung Bernheims einverstanden und bringt seinerseits eine Anzahl Fragen an die Schwenningerischen Eheleute vor, die sich auf die Art und die Dauer der Bekanntschaft und des Verkehrs mit der Gräfin Moltke beziehen. Ferner werden in eingehender Weise Fragen gestellt, ob und mit welchem Ergebnis Schwenninger als Arzt oder als Freund den körperlichen und geistigen Zustand der Gräfin untersucht habe. Es folgen weitere Fragen medizinischer Natur. Weiter sollen die Eheleute Zeugnis ablegen über die Mitteilungen, welche die Gräfin ihnen über ihr Eheleben gemacht hat. Weiter wird nach der Art der Mitteilungen gefragt, welche die Gräfin persönlich oder durch Vermittlung der Schwenningerischen Eheleute an Harden über ihr Eheleben gemacht habe und aus welchem Grunde diese Mitteilungen an Harden wohl erfolgt sein könnten. Andere Fragen beziehen sich auf den Grund, den Harden hatte, die im Jahre 1902 gemachten Mitteilungen aus dem Eheleben der Moltkeschen Eheleute in den Jahren 1906 und 1907 zu veröffentlichen und auf die Aufnahme, die diese Veröffentlichungen bei der Gräfin Moltke fanden. Dann wird noch den gegenwärtigen Beziehungen zwischen den Zeugen und Harden gefragt, insbesondere, ob Harden mit den Zeugen aus Anlaß des Strafprozesses korrespondiert habe. Ferner sollen die Zeugen bekunden, ob ihnen Gründe für eine Mißstimmung zwischen Harden und Moltke bekannt sind und ob sie Harden für einen leicht vertrauenden Mann halten.

Es folgt nunmehr die Vernehmung des Arztes Dr. Fren aus Wien. Dieser konstatiert aus dem Gegensatz zwischen der Handlungsweise der Gräfin und ihrem hohen ethischen Empfinden, ihrer hohen Intelligenz und tiefen Geistesbildung, sowie aus ihrer seltenen Vorurteilslosigkeit das Vorhandensein von Hysterie. Weitere ganz bestimmte Anzeichen der Hysterie ließen seiner Ansicht nach erkennen, daß die Gräfin (Frau v. Elbe) für ihre Handlungen und Aussprüche nicht verantwortlich gemacht werden könne. Zeuge Dr. Fren schließt: An Hysterie Leidende reden sich manches ein, was sie schließlich selbst glauben und was andere Leute gleichfalls glauben.

Nach der nun folgenden Mittagspause wird der Zeuge Redakteur Dr. Liman über die Aeußerung des Fürsten Bismarck bezüglich des Fürsten Eulenburg vernommen. Er erklärt, es könne sich nur um eine Unterredung handeln, die er mit dem Fürsten Bismarck 1896-97 zur Zeit des Prozesses Ledert, Lügow und Tausch hatte; als er (Liman) damals dem Fürsten eine Zeitungsmeldung mitteilte, wonach die Hintermänner von Tausch sich in Friedrichshagen befänden, sei jener in heftige Erregung geraten und bei dieser Gelegenheit seien die Worte „Kamarilla der Hintermänner“ und „Kamarilla der Ankläger“ geprägt worden. Zeuge könne nicht sagen, ob den Fürsten bei dem letzten Ausdruck sexuelle Momente beeinflusst hätten. Er habe das nicht angenommen und nehme es auch jetzt nicht an, er habe vielmehr den Eindruck gehabt, als wenn der Fürst sagen wollte, die Hintermänner seien ja anderswo. — Fürst Eulenburg bemerkt, er habe zu dem Hause des Fürsten Bismarck stets in den allerfreundschaftlichsten Beziehungen gestanden. Als er nicht gemeinsam mit Bismarck seinen Abschied genommen, habe ihn dieser mit Feindseligkeit verfolgt.

Zeuge Graf Reventlow soll über die Absichten des Angeklagten bei der Veröffentlichung seiner Artikel in der Zukunft Auskunft erteilen. Harden habe ihm gegenüber wiederholt sein Bedauern betont, das sexuelle Moment in die Sache hineinzuziehen zu müssen. Seiner festen Ueberzeugung nach veranlaßten Harden ausschließlich politische Gründe zu der Veröffentlichung.

Als Oberstaatsanwalt Jfenbici nochmals auf Hardens Aeußerung hinweist, er wolle lieber ins Zuchthaus gehen, als sich mit dem Grafen vergleichen, entgegnet Harden, das habe mit einem Haß gegen Moltke nichts zu tun. Solchen habe er nie empfunden und empfinde ihn auch heute nicht. Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Montag.

Leipzig, 19. Dez. Wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten Förstner, eines im Dienste der politischen Polizei ergrauten Beamten, stand der 17-jährige Kaufmannsgehilfe Schönlanck, Sohn des verstorbenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Schönlanck, vor Gericht. Als die anarcho-sozialistische Jugendorganisation der Auflösung verfallen war, setzte sich der Jüngling auf die Hosen und schrieb an den Polizeipräsidenten einen Brief, in welchem sich folgende Stelle fand: „Ich werde mich durch keinerlei Maßregeln abhalten lassen, die Ideen des volksbefreienden Anarcho-Sozialismus, von dem Sie so wenig Ahnung haben, wie ein Pfaffe vom Darwinismus, weiter zu verbreiten. Ihr Akt (die Auflösung, D. Red.) war ein Geniestreich, aber Ihr V... hat ja die Gewalt! Brutalität ist ja Euer Wahlspruch!“ Das Schreiben schloß: „Es lebe die Anarchie! Nieder mit dem Militarismus! Hoch der Generalfreie!“ Der Beamte fand sich beleidigt, der Staatsanwalt erhob Offizialklage und beantragte eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe. Schönlancks Verteidiger sprach ohne Widerspruch seines Mandanten von einem „Dammungsjugendstreik“, von „unverdantem Ideen“ und verhehlte seine Bewunderung darüber nicht, daß man die Sache zu einer Staatsaktion gemacht habe. Der junge Mann leidet an Neuroasthenie und wohlwollend befragte ihn der Vorsitzende, ob er nicht manchmal an „Dämmungszuständen“ leide. Das Gericht rechnete ihm zugunsten, daß er in Erregung über die Auflösung seines Vereins gehandelt habe, offenbar von Jugend auf mit politischen Ideen voll-

geprobt worden sei, und hielt deshalb eine Strafe von 100 Mark oder 20 Tagen Gefängnis für eine angemessene Sühne.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 27. Dez. Spielplan der K. Württb. Hoftheater. K. Interimtheater. Sonntag 29. Dez. (B. C.) Lammhäuser (6 1/2 Uhr). Montag, 30. Dez. (A. 1.) Zum erstenmal: Der letzte Funke (7 1/2 Uhr). Dienstag 31. Dez. (B. 8.) Die Fledermaus (6 Uhr). Mittwoch 1. Januar (C. 1.) Der Freischütz (7 Uhr). Donnerstag, 2. Januar (B. 1.) Götz von Berlichingen (7 Uhr). Freitag 3. Januar (A. 2.) Salome (7 1/2 Uhr). Samstag 4. Januar (C. 2.) Die Geschwister. Clarigo. (7 1/2 Uhr). Sonntag 5. Januar nachmittags zu halben Preisen: Max und Moritz. Die Puppenfee. (2 1/2 Uhr). (S. 4.) Die Hugenotten (7 Uhr). Montag 6. Januar, nachmittags zu Einheitspreisen. Wilhelm Tell (2 1/2 Uhr). (S. C.) Martha (7 1/2 Uhr). Spielplan-Entwurf für die Zeit vom 7. bis 13. Januar 1908. Dienstag 7. Januar. Der letzte Funke. Mittwoch, 8. Januar: Die lustige Witwe. Donnerstag 9. Januar: Der Widerspenstigen Zähmung. Freitag 10. Januar: Manxelle Ritouche. Samstag 11. Januar: Paul Lange und Toni Parsberg. Sonntag 12. Januar: Zum ersten Male: Raja. Montag 13. Januar. Helmbrecht. K. Wilhelmtheater. Sonntag 29. Dez.: Fräulein Jofette — meine Frau (7 Uhr). Dienstag 31. Dez.: Der letzte Funke (7 Uhr). Mittwoch 1. Jan. Der letzte Funke (7 Uhr). Sonntag 5. Januar: Fräulein Jofette — meine Frau. Montag 6. Jan.: Husarenfeber. (7 1/2 Uhr). Sonntag 12. Jan. nachmittags zu Einheitspreisen: Doktor Klaus. Abends: Fräulein Jofette — meine Frau.

Bermischtes.

Moderne Robinsons.

In Southampton sind jetzt die letzten Ueberlebenden von der norwegischen Bark „Alexander Dubis“ eingetroffen, und der zweite Steuermann, Donald Morrison, gibt eine Schilderung der langen Kette von Entbehrungen, Enttäuschungen und Leiden, die er mit einigen Unglücksgefährten zu erdulden hatte, ehe ein Fahrzeug die Verlassenen aufnahm und von dem sicheren Tode errettete. Im Stillen Ocean war die Bark in eine windstille Region geraten, und Monat um Monat verstrich, ohne daß sie im Stande gewesen wären, wieder in die Windzone zu kommen. Nach einem Vierteljahr war die Situation kritisch geworden, die Nahrungsmittel waren erschöpft, das Süßwasser faul geworden, als sie endlich eine Gruppe kleiner Inseln sichteten. Nach ihren Karten waren es die Galapagos-Inseln. Die Not ließ ihnen nicht lange Zeit zum Ueberlegen, am 8. Mai überließen sie die Bark ihrem Schicksal, und in zwei kleinen Booten versuchte die Besatzung, auf den Inseln Rettung zu suchen. Ein harter Kampf gegen die Elemente stand ihnen bevor, immer wieder trieb eine starke Strömung die schlanken kleinen Boote ins Meer hinaus, immer wieder versuchten sie das Land zu erreichen, das ihnen in Gesichtswerte entgegenwinkte. Zehn Tage währte dies Ringen, in der Dunkelheit verloren die Boote einander, und als es schließlich Morrison und seinen Gefährten gelang, das Ufer zu erreichen, waren die Gefährten in anderen Booten ihren Blicken entschwunden. „Die Insel schien so kahl, öde und wenig einladend, wie kaum eine. Nirgends die Spur eines lebenden Wesens, nirgends eine Spur von Wasser. Abgeschnittene Kaktusblätter waren unsere erste Nahrung. Ich werde nie den Genuß vergessen, als ich den kühlen Saft an meinen Lippen spürte.“ Man versuchte Feuer zu machen. Sechzehn Streichhölzer waren ihr Schatz, und sie hüteten ihn gut, denn als nach Monaten die Rettung kam, hatten sie noch neun im Vorrat. Aber der Nahrungsmangel wurde immer qualender. Mit Mühe gelang es einiger Schiffbrüthen habhaft zu werden; ihr Blut diente, um den wütenden Durst zu stillen. Später brachten Seeottern und Eidechsen die einzige Abwechslung in das Menü. „Was wir am bittersten vermischten, war Brot. Ueberall spähten wir umher nach irgend einer Frucht, aus der sich Mehl bereiten ließe, aber nichts war zu finden. Wir kamen auf den Einfall, einige Vögel zu fangen, die Knochen zu mahlen und daraus Biskuits zu machen; aber auch dieser Versuch scheiterte.“ Ein unpassierbarer Sumpf hinderte die Verschlagenen, den anderen Teil der Insel zu erkunden; schließlich wagten vier der Verzweifelten eine waghalsige Erkundungsfahrt. „Sie schwammen ins Meer hinaus und durch einen Umweg zum anderen Teil des Eilandes. Im Westen fanden sie frisches Wasser, und alsbald wagten sie ein zweites Mal die schlimme Schwimmsahrt, um die Genossen zu unterrichten; das Boot war schon in der ersten Nacht von der Brandung zerstückelt worden. Wir waren alle bereit, die Fahrt zu wagen; nur ein Amerikaner widersprach und erklärte, daß es sich auf dem alten Lager genau so gut herben ließe, wie auf einem anderen. Nichts vermochte ihn von seinen hoffnungslosen Gedanken abzubringen, er blieb zurück und ward zum Opfer seiner Hartnäckigkeit.“ Aber viel günstiger trafen die Verlassenen es auch nicht in ihren neuen Quartieren. Ameisen und Moskitos machten es ihnen fast unmöglich zu schlafen, und die Einsamkeit begann auf die Gemüter einzuwirken. „Der Kapitän verlor den Verstand, und mehr als fünf Wochen mußten wir die Sorge für den Geistesgestörten tragen. Ein Deutscher namens Schaffer wagte eines Tages, von Nahrungsmangel angetrieben, eine waghalsige Erkundungsfahrt auf die Klippen, er stürzte, und alle Versuche, ihn zu retten, blieben fruchtlos. Einige Tage nachher fanden wir seine Gebeine, von Vögeln abgenagt und von der Sonne gebleicht. Es war eine Stunde dämlicherer Trauer, als wir den Resten des Leidensgenossen die letzte Stätte gaben, und jeder dachte in seinem Sinne an die wenigen Stunden, die ihn noch von dem glorreichen Schicksal trennten.“ Woche um Woche, Monat um Monat ging dahin. Der Nahrungsmangel zeigte seine Folgen, schwach und abgemüht, schlichen die Verlassenen umher, nur mühsam konnten sie sich aufrecht erhalten und ihre Selbstkraft begann zu schwinden.

Schnuchtsvoll saßen sie oft den ganzen Tag über und starrten stumm auf das Meer hinaus, allerlei Wahnbilder droffen sie und freizerten nur noch die Verzweiflung. Droben an einem Pfosten flatterte das kümmerliche Rot-signal, aber nun war schon fast ein halbes Jahr vorübergegangen und kein Schiff war gesehen worden. Am 29. Oktober endlich winkte die Erlösung. Das andere Boot hatte das Festland erreicht und von dem Schicksal der Kameraden berichtet, von Jauique aus sandte man einen Schoner aus, und nach langem Suchen fand man die Ueberlebenden, krank und völlig erschöpft, auf dem einsamen Eiland.

Gemeinnütziges.

Das Begießen der Pflanzen im Winter. Wasser zur rechten Zeit, die nötige Wärme und Reinlichkeit sind die Grundbedingungen für das Gedeihen der Pflanzen. Als Regel gelte: Je feuchter und kühler die Ueberwinterungssträume sind, desto geringer ist der Wasserbedarf der Pflanzen, je wärmer, heller und trockener ein Zimmer, desto reichlicher muß man begießen. Pflanzen, deren Vegetation im Winter ruht, die im Sommer treiben und blühen, überwintere man in kühlen evtl. auch dunklen Räumen, so Hortensien, Granaten, Fuchsien usw. Pflanzen, die im Sommer ruhen, dafür aber im Winter blühen und treiben, brauchen hellen, warmen Stand. Die ersten begieße man selten mit kühlem, aber abgekandem Wasser, letztere, wie Cinerarien, Primeln, Cyclamen, fleißig und mit warmem Wasser, aber nicht früher, als die Oberfläche der Erde trocken ist.

Del- oder Fettflecke aus Tapeten zu entfernen. Man überzieht die betreffenden Stellen der Tapeten mit einer Schicht Ton, den man in Wasser erweicht hat, und läßt die Masse 24 Stunden auf dem Fleck. Dann schabt man sie vorsichtig mit einem Messer ab. Das Verfahren muß eventuell wiederholt werden.

Brandsalbe. Aus einem Schüssel voll Butter und einem Eidotter bereitet man eine vorzügliche Brandsalbe. Für den gleichen Zweck empfiehlt Dr. Bock eine Salbe aus Eidotter, Leinöl und Kalhwasser.

Nahrung der Laubfrösche. Harte Mehlwürmer sind eine für den weichen Gaumen des Laubfrosches wenig geeignete Kost. Sie lassen sich jedenfalls ebenso gut wie mit Mehlwürmern mit dünnen Streifen von rohem Rindfleisch, die einem Regenwurm möglichst ähnlich gemacht werden müssen, füttern, besonders, wenn man den Streifen vor den Augen des Frosches hin und her bewegt. Dieser wird dann bald zuschnappen und die Vorderfüße helfen dann den Bissen hineinstopfen. So kann man jahrelang Laub-, Teich- und Grasfrösche erhalten. Im Winter ist ihre Fresslust sowieso nicht groß, namentlich in kühlen Räumen. Nur Wasser müssen sie zu jeder Zeit haben, aber nicht gezwungen sein, darin zu sitzen.

Heiteres.

Das sagt genug. „Kartotisieren Sie Ihre Patienten vor dem Zahnausreißen nicht?“ — Dorfbarber: „Nein, die verlieren auch so schon das Bewußtsein.“
Weitschauend. Gerichtsvollzieher: „Daß ich mal Ihre Möbel pfänden werde, daran hätte ich nie gedacht, Herr Pennel.“ — Herr: „Aber ich habe daran gedacht, darum bin ich die Möbel schuldlos geblieben.“
Nicht zu verdenken. Frau: „Karl, was treibst du?“ — Jetzt bist du gar schon zu Mittag betrunken! — Mann: „Ja, da sind ich noch heim, aber die ganze Nacht im Graben liegen, das hab ich satt.“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 27. Dez. Bei einem Schlachtviehtransport der Viehhändler Gebrüder Siegel in Ruffenhäuser, der am 24. ds. Ms. auf dem Markt in Biberach eingekauft und in das Stuttgarter Schlachthaus übergeführt worden ist, wurde die Maul- und Ruhrkrankheit festgestellt. Im Hinblick auf die besondere Seuchengefahr sind die erforderlichen Anordnungen getroffen worden.

Reckartulm, 28. Dez. Die Reckartulmer Fahrtrabwerke erzielten im Jahre 1906/07 einschließlich Vorrat 460 628,97 RM. Reingewinn, wozu noch reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen wieder 12 % Dividende verteilt werden.

Tuttlingen, 24. Dez. Der eine der verhafteten Teilhaber der Firma Storz und Ranz, Gustav Ranz, wurde heute aus der Haft entlassen.

Eisenbahnen und Bodenseedampfschifffahrt. Mit Württemberg vom 30. Dez. 907 ab wird der Ausnahmestart 10a für Gerstebau- und Mühlenfabrikate des baltischen württembergischen Güterverkehrs durch Aufnahme der Stationen Wittigheim in Wittigheim und Dellbrunn Südbb. ergänzt. — Der Dampfverkehr des rordb. Loos nach den unteren Donauhäfen Biala Galaz und Sulina ist für die gegenwärtige Winteraison eingestellt worden, es können deshalb Sendungen dahin im direkten Österr. und ungarischen Seantverkehr nicht mehr angenommen werden.

Berlin, 24. Dez. Der „Reichsmagazin“ meldet: Im Deutschen Reich betrug 1907 die Ernte an Winterweizen 25 3826, Sommerweizen 125 298, Winterroggen 9 585 817, Sommerroggen 172 042, Sommergerste 3 497 745, Hafer 9 149 138, Ackerhafer 45 538 298, Klees (Gra) 4 698 868, Esparthe (Gra) 1 401 868. Der Ertrag von Bewässerungswiesen betrug 2 767 222, von anderen Wiesen 22 141 7 6 alles in Tonnen.

Stuttgart, Schlachtviehmarkt 24. Dez. Zugetrichen: 89 Ochsen 107 Füllen, 262 Kalbweiln und Räder, 400 Räder, Schmalze 0678 Berkauf: Ochsen 29, Füllen 076 Kalbweiln 119 Räder 400, Schmalze 6 0 Unverkauf: Ochsen 0 Füllen 31, Kalbweiln 8) Räder — Schmalze 078. Erlös aus 1/2 kg Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qual. ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität von — bis — Pfg., Füllen: 1. Qualität, vollfleischige von 67 bis 69 Pfg., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 65 bis 66 Pfg., Stiere und Jungkinder: 1. Qual., ausgemästete von 78 bis 80 Pfg., 2. Qual., fleischige von 76 bis 77 Pfg., 3. Qualität geringer von 73 bis 74 Pfg. Räder: 1. Qual., junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qual., ältere von 58 bis 68 Pfg., 3. Qual., geringe von 38 bis 49 Pfg. Räder: 1. Qual., beste Saugfäher von 85 bis 87 Pfg., 2. Qual., gute Saugfäher von 83 bis 84 Pfg., 3. Qual., geringe Saugfäher von 78 bis 81 Pfg., Schmalze: 1. Qual., junge fleischige von 62 bis 63 Pfg., 2. Qual., schwere alte von 60 bis 61 Pfg., 3. Qual., geringere (Sauer) von 60 bis 61 Pfg. Berkauf des Reichs: Räder lebhaft, sonst mäßig belebt.

Ludwigsburg, 24. Dez. (Schw. inerm.) Futur Winterweilne 18 Stück, Milchweilne 110 Stück Berkauf: Räder: Schmalze 7 Stück, Milchweilne 110 Stück. Preis für 1 Räderweilne 28-44 P., für ein Milchweilne 12-16 P. Die Zufuhr von Milch- und Räderweilnen war heute eine geringe. Der Berkauf ging in beiden Gattungen gut.

* Am 31. Dezember wird an Stelle des in Pforzheim um 5.45 Nachm. abgehenden Arbeiterzugs nach Neuenbürg ein Sonderzug nach Wildbad, Abgang in Pforzheim 4.30 Nachm. ausgeführt. Der um 5.57 abgehende Arbeiterzug hält an diesem Tag in Engelsbrand an.

Der Lieberkranz hielt am Stephansfeiertag seine Weihnachtsfeier in den Räumlichkeiten des Gasthauses zum „Nühlen Brunnen“ ab. Die Lokaltäten waren bis auf den letzten Platz besetzt, welches ein Zeichen war der allgemeinen Beliebtheit des Vereins. Mit dem Beethoo'schen Chor „Heilige Nacht“ wurde der Abend eröffnet und nun folgte in der Reihenfolge viele heitere und ernste Weisen, welche von einem Fleiß der Sänger und von der aufopfernden Mühe des Dirigenten und des Vorstandes zeugten. Die humoristischen Stücke sprachen sehr gut an und zeigten der allgemeinen Beifall das Gefallen der Vortragenden. Die Gabenverlosung war der Mittelpunkt des Abend, an welchen

sich ein Länzchen schloß an dem sich Alt und Jung erfreute. Der hiesige Militärverein beging am Stephansfeiertag seine Weihnachtsfeier in der Turnhalle. Der Besuch war so groß, daß die unteren und oberen Räumlichkeiten dicht besetzt waren. Das Programm bot eine reiche Auswahl von Musikstücken, Männerchören und humor. Vorträgen. Erstere ausgeführt von Herrn Musikdirigent Wörner bewiesen die Fertigkeit des Vortragenden, wie sie derselbe schon oft am Klavier bewiesen hat. Die Männerchöre, ausgeführt von der Sängerabteilung des Vereins zeigten viele Schulung und fanden dieselben allgemein Beifall; besonders gefiel aber der humor. Teil. Dank der umsichtigen Leitung des Vorstandes ist es auch diesmal gelungen, den humor. Teil derart auszugestalten, daß er von jedermann mit Beifall aufgenommen werden konnte, was der große Applaus nach jedem Stück bewies. (Leider fehlt es uns gegenwärtig an Raum und Zeit um das Programm näher zu besprechen).

Anlässlich der Weihnachtsfeier wurde Herrn Chr. Schmid, Zimmermeister, Herrn Oberholzhauer Mutterer und Herrn Schreinermeister Schmid für 25 jährige Mitgliedschaft des Vereins ein Diplom überreicht. Die Gabenverlosung brachte für jedes Mitglied eine Ueberraschung. Den Schluß der Feier bildete der Tanz, welchem bis spät nach Mitternacht zugesprochen wurde.

Ronnefeldt's Thee
 Seit Jahren von ersten Sanatorien u. Kurhäusern seiner Bekömmlichkeit wegen bevorzugt.
 Thee-Import J. T. Ronnefeldt-Frankfurt a. M.
 Postsendung 10.00 franco, Proben 4 Hauptsorten N. L.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Ministeriums des Innern vom 29. April 1907, Reg.-Bl. S. 195, sind für den Radfahrverkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen folgende Vorschriften erlassen worden, welche hiermit zur allgemeinen Kenntnis der Einwohnerschaft gebracht werden.

Par. 1.

Für den Radfahrverkehr gelten sinngemäß die den Verkehr von Fuhrwerken auf öffentlichen Wegen und Plätzen regelnden polizeilichen Vorschriften, soweit nicht in nachfolgendem andere Bestimmungen getroffen sind.

Auf Fahrräder, welche im öffentlichen Transportgewerbe verwendet werden, sowie auf die Fahrer dieser Räder finden neben den nachstehenden Vorschriften die allgemeinen Bestimmungen über den Betrieb der dem öffentlichen Transportgewerbe dienenden Beförderungsmittel Anwendung.

Auf Fahrräder, die nicht ausschließlich durch menschliche Kraft betrieben werden, finden die nachstehenden Vorschriften insoweit Anwendung, als nicht in den Vorschriften betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, ein anderes bestimmt ist.

Par. 2.

Jedes Fahrrad muß versehen sein:

1. mit einer sicher wirkenden Hemmvorrichtung;
2. mit einer helltönenden Glocke zum Abgeben von Warnungssignalen;
3. während der Dunkelheit und bei starkem Nebel mit einer hellbrennenden Laterne mit farblosen Gläsern, welche den Lichtschein nach vorn auf die Fahrbahn wirft.

Par. 3.

Der Radfahrer hat eine auf seinen Namen lautende Radfahrkarte bei sich zu führen und auf Verlangen dem zuständigen Beamten vorzuzeigen.

Die Karte wird von der Ortspolizeibehörde des gewöhnlichen Aufenthaltsorts des Radfahrers nach dem Muster der Anlage unter Verwendung von auf Leinwand aufgelegtem Papier ausgestellt.

Für Personen unter 14 Jahren erfolgt die Ausstellung auf Antrag des Vaters, Vormundes oder sonstigen Gemalthabers.

Die Radfahrkarte gilt für den Umfang des deutschen Reichs. Radfahrer, welche ihren gewöhnlichen Aufenthalt außerhalb des Deutschen Reichs haben, haben einen anderweitigen genügenden Ausweis über ihre Person bei sich zu führen und auf Verlangen dem zuständigen Beamten vorzuzeigen.

Par. 4.

Jeder Radfahrer ist zur gehörigen Vorsicht bei der Leitung seines Fahrrads verpflichtet.

Auf den Haltruf oder das Haltezeichen eines als solchen kenntlichen Polizeibeamten hat jeder Radfahrer sofort anzuhalten. Zur Kenntlichmachung eines Polizeibeamten ist auch das Tragen einer Dienstmütze auszeichnend.

Par. 5.

Die Fahrgeschwindigkeit ist jederzeit so einzurichten, daß Unfälle und Verkehrsstörungen vermieden werden.

Innerhalb geschlossener Ortsteile darf nur mit mäßiger Geschwindigkeit gefahren werden.

Auf unübersichtlichen Wegen, insbesondere nach Eintritt der Dunkelheit oder bei starkem Nebel, beim Einbiegen von einer Straße in die andere, bei Straßenkreuzungen, bei scharfen Straßenkrümmungen, bei der Ausfahrt aus Grundstücken, die an öffentlichen Wegen liegen, und bei der Einfahrt in solche Grundstücke, ferner beim Passieren enger Brücken und Tore sowie schmaler oder abschüssiger Wege, sowie da, wo die Wirksamkeit der Hemmvorrichtung durch die Schlupfrigkeit des Weges in Frage gestellt ist, endlich überall da, wo ein lebhafter Verkehr stattfindet, muß langsam und so vorsichtig gefahren werden, daß das Fahrrad nötigenfalls auf der Stelle zum Halten gebracht werden kann. In allen diesen Fällen sowie bei jedem Vergabfahren ist es verboten, beide Hände gleichzeitig von der Lenkstange oder die Füße von den Pedalen zu nehmen.

Par. 6.

Der Radfahrer hat entgegenkommende, zu überholende, in der Fahrtrichtung stehende oder die Fahrtrichtung kreuzende Menschen, insbesondere die Fahrer von Fuhrwerken, Reiter, Viehtreiber usw. durch deutlich hörbares Glockenzeichen rechtzeitig auf das Nahen des Fahrrads aufmerksam zu machen.

Auch an unübersichtlichen Stellen (Par. 5 Abs. 3) ist das Glockenzeichen zu geben.

Das Abgeben des Glockenzeichens ist sofort einzustellen, wenn Tiere dadurch unruhig oder schau werden.

Zwecklos oder belästigendes Klingeln ist zu unterlassen. Der Gebrauch von Signalfleisen, Huppen und beständig tönenden Glocken (Schlittenglocken u. dergl.) sowie von sogenannten Radlaufglocken ist untersagt.

Merkt der Radfahrer, daß ein Tier vor dem Fahrrad scheut, oder daß sonst durch das Vorbeifahren mit dem Menschen oder Tiere in Gefahr gebracht werden, so hat er langsam zu fahren und erforderlichenfalls sofort abzustiegen.

Par. 7.

Das Einbiegen in eine andere Straße hat nach rechts in kurzer Wendung, nach links in weitem Bogen zu geschehen.

Par. 8.

Der Radfahrer hat bei der Fahrt die rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten und entgegenkommenden Fuhrwerken, Kraftfahrzeugen, Reitern, Radfahrern, Fußgängern, Viehtreibern oder dergleichen rechtzeitig und genügend nach rechts auszuweichen oder, falls dies die Umstände oder die Dertlichkeit nicht gestatten, solange abzustiegen, bis die Bahn frei ist.

Auf Fahrwegen haben entgegenkommende Fuhrwerke, Kraftfahrzeuge usw. dem Radfahrer soviel Platz frei zu lassen, daß er auf der Fahrstraße ohne Gefahr rechts ausweichen kann.

Par. 9.

Das Vorbeifahren an eingeholten Fuhrwerken, Kraftfahrzeugen,

Reitern, Radfahrern, Fußgängern, Viehtreibern oder dergl. hat auf der linken Seite zu erfolgen.

Auf Fahrwegen haben die zu überholenden Fuhrwerke, Kraftfahrzeuge usw. auf das gegebenen Glockenzeichen soviel Platz frei zu lassen, daß der Radfahrer auf der Fahrstraße ohne Gefahr vorbeifahren kann.

An unübersichtlichen Stellen (Par. 5 Abs. 3) sowie überall, wo die Fahrbahn durch Fuhrwerke, Kraftfahrzeuge usw. verengt ist, ist das Überholen verboten.

Par. 10.

Bei Benutzung der Bankette und Fuhrwerke (Par. 12 Abs. 1 und 2) darf der Verkehr der Fußgänger nicht gestört werden. Das Bankett hat der Radfahrer bei Annäherung an Fußgänger rechtzeitig zu verlassen; sofern aber dies nicht möglich ist, hat er abzustiegen.

Par. 11.

Das Umkreisen von Fuhrwerken, Menschen und Tieren und ähnliche Bewegungen, welche geeignet sind, Menschen oder Eigentum zu gefährden, den Verkehr zu stören oder Tiere scheu zu machen, sind verboten.

Par. 12.

Das Radfahren ist, außer auf den für den Radfahrverkehr eingerichteten besonderen Wegen (Radfahrwegen), nur auf den für Fuhrwerke bestimmten Wegen und Plätzen gestattet. Außerhalb der geschlossenen Ortschaften darf das Fahren mit Zweirädern auch auf den neben den Fahrwegen hinführenden, nicht erhöhten Banketten stattfinden. Die Wegpolizeibehörden sind befugt, den Radfahrverkehr auf Fußwegen und auf Plätzen, die für Fuhrwerke nicht bestimmt sind, zuzulassen.

Reiten, Fahren, Schieben von Handwagen und Handkarren oder Viehtreiben auf den Radfahrwegen (Abs. 1 Satz 1) ist nicht gestattet.

Par. 13.

Durch allgemeine ortspolizeiliche Vorschriften oder durch besondere, für einzelne Fälle getroffene polizeiliche Anordnungen kann auf bestimmten Wegen, Plätzen und Brücken oder Teilen derselben sowie auf Banketten neben den Fahrwegen das Fahren mit Fahrrädern oder mit bestimmten Arten von Fuhrwerken verboten oder beschränkt, sowie auf den Radfahrwegen (Par. 12 Abs. 1 Satz 1) der Fußgängerverkehr verboten werden.

Allgemeine Vorschriften dieser Art sind öffentlich bekannt zu machen und an den betreffenden Strecken durch öffentliche Anschlag zur Kenntnis zu bringen.

Die bereits bestehenden Verbote bleiben in Kraft.

Par. 14.

Das Wettfahren und die Veranstaltung von Wettfahrten auf öffentlichen Wegen und Plätzen sind verboten. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Ministeriums des Innern, das im einzelnen Fall die besonderen Bedingungen festsetzt.

Par. 15.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen und gegen die darin vorbehaltenen allgemeinen ortspolizeilichen Vorschriften oder besonderen polizeilichen Anordnungen (Par. 13) werden in Gemäßheit des Par. 366 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Par. 16.

Die Vorschriften des Par. 3 finden auf Militärpersonen in Uniform oder auf Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte, die Amtskleidung oder ein Amtszeichen tragen, keine Anwendung, sofern diese Personen das Fahrrad zu dienstlichen Zwecken benutzen.

Ob und inwieweit Ausnahmen von den in Gemäßheit des Par. 13 ergangenen Vorschriften für den dienstlichen Radfahrverkehr der Beamten der Post- und Telegraphenverwaltung und anderer öffentlicher Verwaltungen zuzulassen sind, bestimmt das Ministerium des Innern.

Par. 17.

Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1908 in Kraft. Die Radfahrkarten können im Laufe dieser Woche auf dem Rathaus (Meldeamt) gelöst werden. Wildbad, den 19. Dezember 1907.

Stadtschultheißenamt: B ä h n e r

Für die zahlreichen Gratulationen, welche uns anlässlich unserer Verlobung von allen Seiten zugegangen sind, sagen auf diesem Wege hocherfreuten Herzens aufrichtigen, innigen Dank.

Emma Günther Eugen Schreck

Hotel Palmengarten.

Morgen Dienstag

Mezelsuppe

mit Konzert

Bruno Köhler.

Neujahrskarten

werden angefertigt in der Bernh. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Neujahr
 Rehe, Hasen, Gänse, Hahnen etc.
 empfiehlt Adolf Blumenthal.

Auf Neujahr empfehle ich
Weiß- u. Rotweine
 offen und in Flaschen,
 Cognac, Rum, Arac sowie
 Punschessenzen.
 Adolf Blumenthal.

Auf Silvester empfiehlt
Berliner Pfannkuchen, Div. Pauschessenzen, Liquere, Champagner etc. etc.
 Ferner
Neujahrlebkekuchen
 Hofmünditor Lindenberger.

Eine
Wohnung
 im 2. Stock, bestehend in 4 Zimmern, Küche und sonstigem Zubehör; ebendasselbst eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Zubehör auf 1. April zu vermieten.
 Näheres in der Exp. ds. Blattes.

Für Frauen
 unentbehrlich:

Frigateurs,
 1 1/2 und 2 Liter haltend, komplet per Stück Fr. 5.— und 5.50

Frigateurs
 für die Reife, aus schwarzem Patentgummi, (läßt sich vollständig zusammenlegen), per Stück Fr. 8.—

Muttersprihen,
 mit 2 Schläuchen, 3. Abschrauben Klappier u. Mutterrohr Fr. 7.50

Diana-Gürtel,
 patentierter Monatsverband, für jede Dame bei der Menstruation unentbehrlich Fr. 6.—

Leibbinden,
 nach dem praktischsten und bewährtesten System angefertigt, mit 2 elastischen Einsätzen Fr. 8.50

Auffangeissen,
 per Duzend Fr. 2.—

Krinhalter
 für Herren und Damen, bei Blasenleiden und Bettlägerien zu empfehlen Fr. 10

Sportspensorien, für Radfahrer und Turner Fr. 4.—

Musterfortiment
 von Schuhmittel Fr. 5.50

Katalog über sämtliche hyg. Schuhmittel gratis.

Versand gegen Nachnahme und vorherige Einsendung in Briefmarken.

J. Ritterer, Drogerie, Emmishofen, Thurgau (Schweiz).

Stets frische
Eiernudeln

(garantiert rein)
 empfiehlt Th. Bechtle.